

fachen Darlegung der Eindrücke, welche die Lectüre des Werkes „die Matadore“ in uns hervorgerufen hat. Es ist unstreitig eine von den belletristischen Schöpfungen, welche unter der klaren, sanft bewegten Oberfläche einen tiefen Sinn bergen, allein es ist nicht Absicht des Ref. darauf näher einzugehen und sich in Commentaren zu verlieren.

Das Interesse daran erwacht sogleich, seine Fesseln wachsen sichtlich mit der fortschreitenden Entwicklung aller einzelnen Charaktere und sie schließen sich mit einer stillen Genugthuung bei dem Ende des Werkes. Berühren wir nun flüchtig die Hauptcharaktere und nehmen wir gleich vorweg die Sängerin in Augenschein — diese edle, tragische Erscheinung, den gewöhnlichen Repräsentantinnen von Coquetterie, Leichtsinne und Intriguen sucht total entgegenstehend. Vom ersten Auftreten an erregt sie unsere Sympathie, welche in bestimmten Gradationen bis zur Theilnahme und Rührung steigt. Ueberlassen wir uns dann der Betrachtung der Schuhmacherwitwe, wie sich in ihr die leise Schattirung des Idealismus so harmonisch in Gefühl auflöst, daß die naturgemäße Entwicklung ganz zweifellos wahrhaft bleibt. Der Pendant zu dieser Erscheinung ist Lerche, einer der Matadore. Er ist in einer gewissen poetischen und ästhetischen Klarheit consequent dargestellt, während in dem Zweiten dieses Trifoliums dem Polen das politische Pathos an's Großartige streift, um dessen ungeachtet in dem Dritten — trotz seiner burlesken Auffassung und grotesken Gestaltung — fein aristokratisch bürgerlich gezähmt zu enden.

Das Intriguensach des Romanes wird von dem russischen Fürsten und der mecklenburger Gräfin würdig repräsentirt und wenn Ref. gestehen muß, daß die mütterlichen Anstrengungen zur Demüthigung einer einzigen Tochter in's Unwahrscheinliche zu gehen scheinen, so muß er doch auch wieder einräumen, daß der Autor es verstanden hat, durch die Art der Vergeltung dem Leser eine vollständige, sittliche Befriedigung zu verschaffen.

Mit allen andern noch activen Persönlichkeiten des Romanes verwebt sich nun die Handlung

in meisterhafter Verschmelzung auf eine so lebensfrische Weise, daß sie unzertrennlich in allen einzelnen Episoden mit ihnen ist und von dem blühendsten Colorit der Möglichkeit gefärbt wird. Ganz vortrefflich erschien uns die Allegorie in der Backstube, wo durch Personification der verschiedenen Staaten ein lächerlicher Krawall herbeigeführt wird. —

Referent hat nicht ohne Absicht die beiden Werke zur Besprechung zusammengestellt. Wenn er bis dahin von einer Production gesprochen hat, die ein Stück Leben, getragen von Phantasie, Dichtung und Wirklichkeit darstellt, so liegt ihm jetzt ob, in der Beurtheilung der „Ideale der Liebe“ von leblosen Figuren zu reden, denen für meine kurze Zeit, zur Erfüllung des Zweckes, Leben ertheilt und eine Rolle zugewiesen ist. Dies Werk ist ein Schauspiel. — Genau wie Marionetten bewegen sich seine Gestalten in den nöthigen Rollen, welche von romantischen Zufällen über sie verhängt werden und trotz aller wechselnden Scenerie — trotz des leichten, eleganten Styles und mancher anderer äußern Ausstattungen und Ausmalungen, gewinnt man dem Dinge nicht das geringste Interesse ab. Wie Acteure kommen die Menschen auf die Bühne geschritten, sie spielen ihre Rolle ab, und verschwinden, um Andern Platz zu machen, die zur Verwicklung des Drama's nöthig sind. Töchter, Schwestern, Gattinnen erscheinen, wie sie gerade gebraucht werden, ist der Sache gar nicht anders abzuhelpen, so werden sie aus Italien verschrieben! alte Generale verstecken sich, junge Weiber maskiren sich in alte, graue Schlösser, alte Ruinen, alles ist da, wenn es gebraucht werden soll. Man schlägt sich mit Cavalleriefäbeln in stockdunkler Nacht, um dem Meuchelmord Spielraum zu lassen. Dumas, Sue und noch einige andere dergleichen gute Freunde spukten dabei auf entseßliche Weise — genug, Schauspiel für's Geld so viel man will und klugerweise der Schauplatz in dem Lande, dem man die Märchen der Tausend und eine Nacht, ohne Gefahr seine Phantasie zu compromittiren, unterlegen kann.

Ernst Friese.

### Öffentliche Warnung!



In den öffentlichen Blättern wird den deutschen Auswanderern das Anerbieten gemacht, sich als Arbeiter auf den Landgütern von fünf großen Grundbesitzern in Brasilien (Nic. Ant. Regueira Valle de Gama, Viç. de Baependy, Braz Car-

neiro Bellens, Donna Franc. Mar. Valle de Gama und José da Silva Carvalho) anwerben zu lassen. Das Ueberfahrts-geld soll ihnen vorgeschossen, Wohnung auf dem Gute angewiesen und Alles, was sie während des ersten Jahres an Lebensmitteln, Kleidung und sonstigen Bedürfnissen brauchen, auf Borg gegeben werden. Dies klingt freilich sehr schön, aber der hinkende Bote kommt nach! Alles, was